



No 07

2014

ZONGWA.ch

Das war's. Hier die letzte Ausgabe des Zongwa Hefts. Wir danken herzlich, dass ihr uns die letzten drei Jahre in irgendeiner Form unterstützt habt. Es wird nun Zeit für uns, unsere Kollegen, das Haus, Garten, Hühner und den Kavango (siehe Titelbild) hinter uns zu lassen. Hinter uns lassen wir all das natürlich nur auf der abstrakten Zeitachse in Facebook – wir nehmen unser Leben mit. Schwer beladen ziehen wir somit in Richtung Norden. Die Navigationshilfe des Kreuz des Südens ersetzen wir wieder mit dem Polarstern. Sollte alles klappen, sind wir Mitte Oktober zu Hause. Wir haben nun Migrationshintergrund - seid also nachsichtig. Ein Sondersetting wird hoffentlich nicht notwendig sein.

Schnellere drei Jahre hat es seit dem Rücktritt Haile Gebrselassie wohl auf diesem Kontinent nicht mehr gegeben. So haben wir unsere Zeit hier jedenfalls empfunden, sie rannte mindestens im Verhältnis 1:12. Wir sind sicherlich keine Afrikaner geworden – wollten und konnten wir auch nicht. Die Einblicke, Herausforderungen und Erlebnisse, die wir suchten, haben wir aber gefunden.

Ausländer sein ist nicht einfach. Mit der Versicherung „Rückflugticket“ ist es aber ein temporäres Privileg, die Welt ausserhalb von UBS, SVP, SBB und direkter Demokratie etwas genauer unter die Lupe zu nehmen und sich anderen Gegebenheiten auszusetzen. Natürlich haben wir auch viel verpasst, zum Beispiel den neuen Musikstil Ecopop - wir werden also wieder viel Neues lernen dürfen.

Wir hoffen doch sehr, dass der Dichtstress, der angeblich die Schweiz seit 2011 heimgesucht hat, uns nicht zerquetscht und dass man über die europäischen Überlandgrenzen noch in die Schweiz einreisen kann. Wir werden es jedenfalls versuchen.

Es ist natürlich nicht nur die THOMY Mayonnaise à discrétion welche uns wieder in die Heimat zieht. Wir freuen uns auf euch.

Bis irgendwann im Oktober

Lea & Heinz

3 Innovation

Von Heinz

5 Physiotherapie im State Hospital

Von Lea

7 Das Ministerium

Von Heinz

9 Heimwärts wir ziehen

10 Gelernt ist gelernt

Innovation

Von Heinz



Haben's angepackt: Mobile Carwash Truppe in Rundu

Im Ministerium herrscht auf dem Parkplatz Hochbetrieb. Junge Männer putzen die Autos der Angestellten. Das Innovative dabei ist, dass man als Autolenker nicht mehr zu einem Carwash fahren muss. Die Jungs begeben sich zu ihren Kunden mit ihrem eigenen Auto und erledigen ohne lange Wartezeiten den Waschgang. Mobiles Autowaschen – eine Innovation, welche allen Zeitungen des Landes eine Titelstory wert war.

So schön die Idee, so entlarvend ist das Echo im Land Namibia. Etwas so simples wie Autowaschen wird gefeiert, als hätte man die erste Mondrakete gebaut. Wir haben hier in Namibia ein Problem – fehlende Innovationskraft.

Natürlich ist das Letzte was Namibia braucht eine Mondrakete. Namibia ist nicht unbedingt ein armes Land. Es gibt Diamanten, Kupfer, Gold, sonstige Metalle und Gestein – welches die Welt gerne kauft. Leider bleibt das damit erwirtschaftete Geld nur über sehr kurze Umwege im Land. Keine Wertschöpfung – nur stupider Konsum von Endprodukten – und geringe Investitionen aus privater Hand. Zudem ist die Art des Business immer gleich: Beerdigungsinstitut, Holzschnitzereien, Tomatenverkaufsstand, Lebensmittelgeschäft, Tankstelle - das wärs dann so ungefähr. Kann jemand etwas Reichtum erwirtschaften, geht dieser auf

ausländische Banken und wird im nahen und fernen Ausland investiert. Der Geldkreislauf im Kavango funktioniert in etwa so, dass der Staat das Geld mittels Rohstoffen einnimmt, dieses per Löhne an seine Ministeriumsmitarbeiter in unsere Region hochpumpt und die Beamten das Geld bei südafrikanischen und chinesischen Detailhändlern in Richtung Süden und Osten auf Nimmerwiedersehen ausgeben.

Innovation - also Erneuerung - kann technischen, wirtschaftlichen oder sozialen Ursprungs sein. Neue Modelle wie man miteinander Umgehen, wie die Menschen sich organisieren, wie man die Wirtschaft ankurbeln oder wie man neue Technologien integrieren und anwenden will, sind die Zentralen Themen einer Gesellschaft.

Warum braucht es Innovation?

Im Kavango müssen Lebensmittel verteilt werden – es herrscht Hunger. Die fruchtbarste Region des Landes bringt es nicht fertig, sich mindestens zu ernähren. Natürlich ist der Kavango kein Paradies für Landwirte. Es ist trocken und sandig. Aber sogar weiter südlich gibt es Farmen mit einem Output, der höher ist als der Familienbedarf. Die Technologie, welche hier zum Einsatz kommt, ist etwa so alt wie die Menschheit. Schuld an der Misere sind die lokalen Könige. Man verpachtet das Land nicht unbedingt an Bauern sondern an Kollegen. Zudem ist es nie ganz sicher, dass man das Land wirklich behalten darf, es könnte ja noch teurer verkauft werden. In einem solchen Umfeld investiert niemand gern. Es braucht also vor allem soziale Innovation. Die Frage, wie eine Gesellschaft ihre primäre Ressource Land möglichst so nutzen kann, dass möglichst Viele ihr Grundbedürfnis nach Essen decken können, muss gelöst werden. Auch technische Innovation und Investment wären dafür dringend nötig.

Ohne Wertschöpfung aus Innovationen gibt es nicht genug Arbeitsplätze. Der Staat kann nicht alle seine Einwohner unter Vertrag nehmen – so viele Diamanten gibt's dann doch nicht. Etwa 50% Jugendarbeitslosigkeit zeugen von der Misere. Hier wäre Innovation und ein Umfeld gefragt, in welches man gerne investiert. Vertrauen, Rechtssicherheit, genügend Human- und Finanzressourcen, Infrastruktur - nichts davon ist nur annähernd gegeben. Die Perspektivenlosigkeit der Jugend ist langfristig ein Pulverfass, welches bereits Erreichtes mit einem grossen „Wumms“ in die Luft sprengen kann.

Was würde Innovation bewirken?

Innovation zerstört und formt neu. Ob Werte, Zusammenleben, Hierarchien, Gesellschaftsorganisation oder Methoden. Nichts sollte vor Innovation sicher sein. Das macht Angst, ist aber

dringend nötig. Je mehr Angst vor sozialer Innovation herrscht, desto mehr Trachten werden getragen. Würde in Afrika und seine Innovationen investiert, wäre das die ehrlichste, humanste und wahrscheinlich einzigste Art von Hilfe zur Selbsthilfe. Wir haben gelernt, dass man nicht Fische verteilen soll, um Armut zu bekämpfen – man soll Angelruten verteilen um selber Fische fangen zu können. Entschuldigung – das ist Schwachsinn. Die Angelrute sollte doch besser selbst entwickelt und hergestellt werden. Investition in eine Angelbau GmbH und in die Forschung und Entwicklung im Angelbausektor sowie deren Zulieferern wären doch sinnvoll?

Was hemmt Innovation im Kavango?

Im Kavango wird selten zerstört. Neuerungen verdrängen altes oftmals nicht. Soziale und technische Neuerungen werden parallel zu den traditionellen Gegenständen weiter betrieben. Zeugen dieses Doppelmodus sind:

- traditionelle politische Struktur mit Königen vs. Demokratie
- traditionelle Rechtssprechung (z.B. Mord mit Kühen bezahlen) vs. eine der modernsten Verfassungen der Welt
- traditionelle Gesellschaftsrollen vs. Rollen in der neuen Gesellschaft
- traditionelle Medizin vs. Schulmedizin
- Naturreligion vs. Christentum
- lokale Sprachen vs. Englisch
- Schwarz und Weiss

All das existiert im Kavango nebeneinander wie Öl und Wasser – es verbindet sich nicht. Wenn man an mehrere Religionskonzepte glauben muss, mehrere politische Systeme in einem anwendet, sich in modernen und klassischen Rollen gleichzeitig bewegt und dabei mindestens zwei total verschiedene Sprachen in verschiedenen Kontexten spricht, wird man doch verrückt. Dieses Durcheinander ist nicht förderlich für Innovation – denn Innovation heisst auch Altes mit Neuem verbinden.

Die Sprache, als Beispiel, ist für Innovation zentral. Man braucht Begriffe und Konzepte in seiner Muttersprache um wirklich innovativ zu sein. In Rukwangali zum Beispiel (eine der Sprachen im Kavango) hört man in jedem zweiten Satz das Wort „Ninke“ – bedeutet „Dings“. Man kann vieles der neuen Welt in der eigenen Sprache nicht mehr benennen. Englisch, die offizielle Landessprache, ist für die meisten keine Muttersprache. In Ostafrika ist es seit einiger Zeit möglich, seine Doktorarbeit in Swahili zu schreiben. Innovation sei, laut Forschern, in der Muttersprache und der angelehnten Gedankenwelt viel einfacher möglich.

Innovation entsteht durch Austausch, Kreativität, Freiheit, Partizipation und vielem mehr. Demokratie - oder eine Form

davon - würde diese Werte sicherlich unterstützen. In Namibia würde ein Mann – der Präsident oder ein lokaler König – am liebsten alles selber bestimmen. Ein Mensch ist aber ziemlich eindimensional – verglichen mit einer gut ausgebildeten Masse mit Perspektiven.

Zudem sind die politischen Absichten der Einheitspartei in Namibia – der SWAPO – nicht klar. Einheitsparteien wie die SWAPO haben einen wesentlichen Nachteil: es gibt keine öffentlich kritische, politische Diskussion. In dieser Partei finden sich Kommunisten, Kapitalisten, Monarchisten, Liberale, Linke, Rechte, Rassisten, Kosmopoliten und Konservative. Und etwa so undurchsichtig ist ihre Politik. Man liebt China, Kuba und Nord Korea idealistisch, nimmt gerne Hilfgelder der USA und der Schweiz an. Man begrüsst sich lachend mit „Genosse“, nachdem man einer Luxuskarre aus Deutschland entstiegen ist. Dieses Durcheinander von Ideen und Idealen liefert denn auch oft die „Entschuldigung“, etwas nicht anpacken zu wollen oder etwas nicht zu mögen – man hat ja immer eine Alternative. Entscheide einer Einheitspartei werden vorgängig nicht wirklich im Parlament diskutiert. Sie werden irgendwo in den Hinterzimmern der Partei gefällt. Eine so aufgestellte Partei legt sich nicht fest und vertritt keine spezifischen Interessen – trotzdem wird sie gewählt. Ein Kollege sagte mir einmal: „Die Partei ist wie Religion. Auch der Papst macht vieles falsch – trotzdem sind wir immer noch Katholiken.“ Aber wer investiert in ein so undurchschaubares Umfeld sein Geld, um kreativen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen?

Wie schwierig es ist, wertvolle Innovationen für die Mehrheit der Bevölkerung zu entwickeln zeigt gerade die Schweiz, welche in den letzten Jahren vor allem mit strukturellen Finanzprodukten und Steuerwettbewerb von sich reden gemacht hat. Innovation kann somit auch ziemlich in die Hosen gehen.

Entwicklungszusammenarbeit und Innovation?

In der Entwicklungszusammenarbeit würde man sich – so glaube ich – einen guten Dienst tun, wenn man sich weniger um „Angelruten“ kümmern würde. Material in den Süden schippen löst die Probleme langfristig nicht – das können die Chinesen sowieso schon lange und viel billiger erledigen.

Investition in Humanressourcen und in die Innovationskraft von Gesellschaften im Süden ist nicht verkehrt. Es braucht auch konservative Kräfte, aber nur mit einer gewissen Agilität und Offenheit kann sich eine Gesellschaft den sich immer wieder neuen Gegebenheiten anpassen. Die vom Norden verursachten Probleme wie Klimawandel und Globalisierung sind einfach zu kompliziert und gefährlich, um sie mit der Steinaxt und des Königs Zauberstab anzugehen.

Physiotherapie im State Hospital

Von Lea



Cooler Truppe - Team Rehabilitation

Ich blicke zurück auf eine sehr spannende und intensive Zeit in der Physiotherapie des State Hospitals in Rundu. Auch wenn am Ende die Behandlung ähnlich von statten geht wie ich es von früher gewohnt bin, sind es die Ursachen, Krankheiten und äusseren Umstände, welche sich hier oft stark von jenen in der Schweiz unterscheiden. Behandlungstermine von PatientInnen können nicht geplant werden. So ist es jeden Tag eine Überraschung, wer kommt. Die Infrastruktur ist nicht mit jener in der Schweiz zu vergleichen. Dies leistet einer guten Therapie jedoch keinen Abbruch, es braucht manchmal einfach kreative Lösungen. Oft heisst es improvisieren und spontan auf eine Situation reagieren. All dies habe ich sehr schätzen gelernt.

In den vergangenen Jahren wurde im Team viel diskutiert. Anhand von Patientenbeispielen haben wir Fachwissen

ausgetauscht, gemeinsam Patienten behandelt, Röntgenbilder sowie Bücher studiert und einander um Rat gefragt. Jedes Teammitglied brachte andere Erfahrungen ein. Das hat uns alle weitergebracht.

Die verschiedenen kulturellen Hintergründe im Team (Kavango, Ovambo, Kenia, Simbabwe, Schweiz) brachten stets spannenden Gesprächsstoff mit sich. Viele Geschichten wurden erzählt, Traditionen und Bräuche erläutert, politische Systeme erklärt und über die Zukunft philosophiert.



Manchmal gibt Physio einfach auch nur Hunger

Das Arbeiten in einem Team mit verschiedenen fachlichen und kulturellen Hintergründen lässt eine Dynamik entstehen. Man beobachtet einander, tauscht Ideen aus und kopiert diese. So entwickelt man sich weiter. Das ist toll und wer weiss, vielleicht das Nachhaltigste und Wichtigste einer solchen Zusammenarbeit.

Die Internationalität des Teams bringt es mit sich, dass einige Kollegen irgendwann in ein anderes Land weiterziehen, dort arbeiten und das Wissen mitnehmen werden. Genau, wie ich es nun auch tun werde.

Rollstühle

Immer wieder kommen Angehörige und Betroffene zu uns und fragen nach ihren Rollstühlen. Seit eine Gruppe der Zentralbehörde des Gesundheitsministeriums aus Windhoek letztes Jahr jede Region besucht und gemeinsam mit den Physioabteilungen Rollstuhlklärungen und Messungen vorgenommen hat, ist einige Zeit verstrichen. Sämtliche Formulare haben wir nach Windhoek gesandt, wo sie weiter bearbeitet werden sollten. Den PatientInnen wurde versprochen, dass die Rollstühle im Januar geliefert werden. Bis heute hat sich nichts getan. Wo genau das Problem liegt, wissen wir nicht. Bleibt zu hoffen, dass die bürokratischen Hürden das Projekt nicht zum Stillstand gebracht haben und die Rollstühle doch noch geliefert werden können.

Interdisziplinäre Kommunikation und Sensibilisierung

Durch die tägliche Teilnahme an der Arztvisite mit zwei Teamkollegen hat sich eine Kultur des fruchtbaren Austausches entwickelt. Gemeinsam mit dem Pflegepersonal, den Ärzten und dem Orthopädieteam diskutieren wir nun regelmässig über Patientenfälle, besprechen die Planung von Eingriffen und fragen einander um Rat. Die verbesserte interdisziplinäre Kommunikation erweitert das Wissen aller Beteiligten. Zudem verbessert sich die Behandlungsqualität für die PatientInnen.

Durch die tägliche Präsenz auf der chirurgischen Abteilung ist die Arbeit der Physioabteilung innerhalb des Spitals sichtbar geworden. Andere Disziplinen sind sensibilisiert auf die Möglichkeiten von physio- und ergotherapeutischen Behandlungen und deren Wirkungen. Die Anzahl Überweisungen an die Physiotherapie hat zugenommen und davon profitieren PatientInnen.

In einem Land, in welchem bis anhin keine Physio- und Ergotherapeuten ausgebildet werden, somit viele Fachkräfte fehlen und das Angebot daher nur wenigen PatientInnen zur Verfügung steht, ist die Sensibilisierung ein wichtiger Anfang. Nur wenn die Wichtigkeit einer Disziplin erkannt wird, kann es überhaupt zu Veränderungen und einem Angebotsausbau kommen. Ich wünsche Namibia und der Bevölkerung, dass dies eines Tages der Fall sein wird.

Meine Erfahrungen

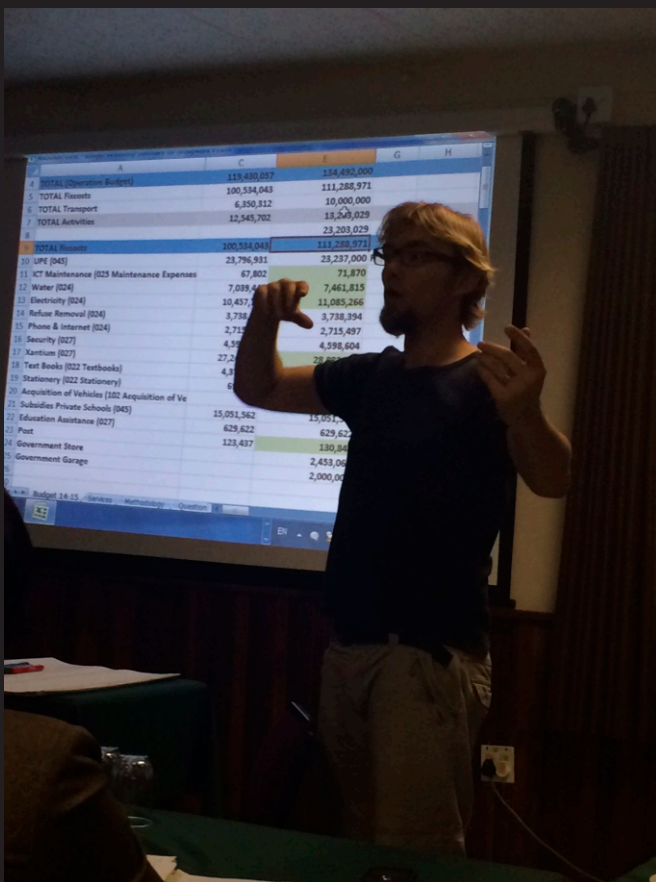
Während der vergangenen zweieinhalb Jahre habe ich unzählige Geschichten gehört, Schicksale mitgeföhlt, Krankheiten und Verletzungen behandelt, viele PatientInnen betreut, Erfolge und Misserfolge miterlebt. Dieser nahe Kontakt zu den PatientInnen wie auch mit den ArbeitskollegInnen hat meinen Horizont erweitert. Ich begann kulturelle Zusammenhänge zu verstehen, Ursachen von Problemen im Land zu erkennen, lernte Kompromisse zu machen und mit Grenzen umzugehen, welche einer Lösung im Wege stehen. Dies war nicht immer einfach und schön. Fachlich und persönlich konnte ich viel lernen und für diese Erfahrungen bin ich unendlich dankbar.

Und zum Schluss bleibt mir Danke zu sagen. Danke allen Mitarbeitern im Spital, den PatientInnen und vor allem: Danke - Clement, Dishara, Linus, Joseph, Frans - für die Zeit mit euch und dass ich ein Teil eures Teams sein durfte.

Thanks guys!

Das Ministerium

Von Heinz



Die Bildungsdirektoren und Kantonsleitungen haben im März getagt. Wie weiter mit den Finanzen? Der Staat will die Buchhaltung digitalisieren und kommt nicht voran.

Wir im Kavango haben diese Aufgabe nun ansatzweise gelöst. Diese Umsetzung wurde zur Kenntnis genommen und unser Knowhow darin ist nun sehr gefragt. Ich hätte sogar für das ganze Land unsere Lösung implementieren können. Meine Zeit ist aber vorbei – würde mich doch dieses Projekt mindestens noch weitere fünf Jahre hier binden. Ich bin überzeugt, dass unser Projektergebnis hier Massstäbe gesetzt hat, welches die weiteren Schritte des Landes in diesem Bereich beeinflussen wird. Jedenfalls funktioniert sie bei uns in Rundu tiptop und hilft, Aktivitäten und Kosten transparent aufzuzeigen – soweit das möglich ist. Kanton, Bildungsdirektor und Finanzchef sind happy. Ein Anfang ist gemacht.

Die Wirkung der digitalen Buchhaltung auf unsere Organisation ist beachtlich. Diese Transparenz hat zu vielen Gedanken und Handlungen angeregt. Wie viel Geld hat jede Abteilung zur Verfügung und was machen diese damit? Welche Aktivitäten finanzieren wir mit welchem Geld – lohnt sich das – hat das Priorität? Diskussionen über Verteilung von Geldern sind nicht einfach. Wir konnten zudem unsere verschwenderische Seite aufzeigen: Strom, Wasser, Telefon – das Ministerium bezahlt dafür zu viel und muss in diesen Sektoren sparen. Den Managern konnten wir ihre Verantwortung gegenüber den Finanzressourcen auf eine relativ einfache Weise zugänglich machen. Nur so ist es möglich, die Qualität des gesamten Bildungssystems Schritt für Schritt zu verbessern. Ich glaube, die Manager sind insgeheim dankbar für diesen Schritt, können sie doch ihre Projekte und Alltagsaufgaben nun viel fokussierter angehen – auch wenn natürlich nicht jeder Transparenz zu schätzen weiss.

Die Lernspirale innerhalb des Ministeriums in der Organisation der Finanzressourcen wird sich weiterdrehen. So wird ein weiterer Interteamlar – Urs H aus F - das Management unter anderem in diesem Thema unterstützen. Sein Engagement seit der ersten Stunde bei uns ist toll.

Um solch interessante und hilfreiche Projekte umsetzen zu können, ist eine funktionierende IT-Infrastruktur die Grundlage - gut ausgebildete, lokale Spezialisten ein Muss. Viele Ministerien und Entwicklungsorganisationen setzen hier in Namibia aber vor allem auf Dinge – also Infrastruktur (Angelrutenproblem). Man kauft munter ein und verstreut die Produkte im Land. Der Mensch und sein Knowhow gehen dabei unter, weil Ausbildung und vor allem praktisches Wissen einfach nicht über Nacht entstehen. Gerade Entwicklungsorganisationen möchten gerne

Infrastruktur importieren und aufstellen. Diese Dinge sind handfest und können gut für Fundraising benutzt werden. Investment in spezialisierte Humanressourcen ist vielfach nicht plakativ genug – aber ein zentrales Puzzleteil für das Vorangehen einer Organisation - und ihrer Innovationskraft.

Die Bildungsdirektoren und Kantonsleitungen haben unser Mantra, dass wir mehr qualifizierte Fachkräfte benötigen, erhört. Die Konferenz hat ein Papier ausgearbeitet, in welchem von den zuständigen Ministern mehr Stellen im IT Bereich gefordert werden, um all die gewünschten administrativen Neuerungen anzugehen. Wie schnell diese Bitte umgesetzt wird, steht aber in den Hühnerknochen. Die Lohnsenkungsrunde bei den Informatikern im Staatsdienst hat dabei sicherlich nicht geholfen.

In den letzten Tagen habe ich mit den IT Leuten im Kavango viel trainiert. Wir haben kurzerhand ein Sitzungszimmer in eine Werkstatt umfunktioniert und vor allem praktisch geübt. Computer kaputt – was tun? Die jungen Damen und Herren mussten ohne Lehrbuch und Anleitung selber ran. Probleme analysieren, lösen, googeln. Ein Training total diametral zur gängigen Praxis. Es gab kein richtig oder falsch wie in der Schule – diskutieren und ausprobieren war das Motto. Am Anfang hatten vor allem die männlichen Kollegen etwas Mühe damit – aber nach den ersten Erfolgen ging's dann ganz flott. Die Überwindung der „alten“ Schulpraxis: Lehrer sagt – Schüler plappert nach, ist für Ingenieurstätigkeit ein Fluch. Kristisch Denken, hinterfragen – warum? Ist Innovation mit starren Lernmustern überhaupt möglich?

Mein ganzes Tun im Kavango war darauf ausgerichtet, so wenig wie möglich zu kaufen und keine teuren Workshops mit Anreise, Essen und Unterkunft zu organisieren. Das gibt's schon genug. Meine Mitarbeiter hätten gerne die Trainings in einem Hotel mit Spesen und dem ganzen „Bling Bling“ gehabt. So macht's der Staat und so machen es auch viele Organisationen aus dem Norden. Doch der Alltag ist meist viel komplizierter als ein lustiger Workshop mit Pinnwänden und schön moderierten Diskussionen. Ich fokussierte vor allem darauf, mit dem vorhandenen Material zu arbeiten sowie vorhandene Infrastruktur zu nutzen und sie einigermassen zuverlässig zu betreiben, um den Wert, den Computer oder Programme haben, im Alltag zu erleben. Alltagsorientiert arbeiten in einem Land, in dem unter Knowhow ausschliesslich der Besuch von Kursen und Weiterbildungen verstanden wird. Verstehen, umsetzen, anwenden, Fehler machen, verstehen, abändern und wieder anwenden. Die normalen Lernspiralen einer Organisation.

Im Informatik – Infrastrukturbereich habe ich das Ziel nicht abschliessend erreichen können. Wir haben es nicht geschafft, mehr IT Fachleute für den Unterhalt einzustellen. Eine junge Praktikantin von der Uni unterstützt uns mit viel Elan, das ist

aber natürlich keine langfristige Lösung. Der vorhandene Techniker ist dem Materialberg einfach nicht gewachsen – und bald schon gibt's wieder eine Lieferung von neuen Computern & Angelruten an die Schulen und Büros aus Europa oder vom Staat.

Nervt mich die Bürokratie mal etwas zu arg, schlendere ich gerne durch unsere Gänge und Büros und schwatze etwas mit den Kolleginnen und Kollegen. Wenn mir dann eine etwas ältere Meme voller Stolz und leuchtenden Augen erklärt, dass sie gerade eine Bestellung in Excel getippt, diese ausdrucken und ihrem Enkel obendrauf noch das Internet zeigen konnte, finde ich das dann wieder ziemlich cool! Auch wenn ein sonst ziemlich konservativer Arbeitskollege sich Gedanken über einen Intranetauftritt seiner Abteilung macht und sein Team diese Ideen von sich aus angeht und durchzieht erzielt das eine gute Laune meinerseits.

Was mich die letzten Jahren fasziniert hat, ist das Innenleben einer afrikanischen Behörde kennenzulernen. Warum gehen Abläufe so und nicht anders? Warum sind unsere Dienstleistungen manchmal von bescheidener Qualität? Welche Motivationen treiben die Mitarbeiter an? Wie werden Veränderungen aufgenommen? Wie gehen die Generationen, Geschlechter, Hautfarben und Sprachen miteinander um? Ich habe gelernt, mit all diesen Spannungsfeldern umzugehen und trotz allem versucht, etwas umzusetzen. Wir haben zusammen viel angepackt, einiges erreicht und hatten nebenbei viel Spass – was will man mehr?

Besuchergalerie

Vali & Chris



Heimwärts wir ziehen...

Rundu - CH



Während der vergangenen drei Jahre ist Rundu unser Zuhause geworden. Wir fühlten uns wohl hier und durften viel erleben. Jetzt heisst es Abschiednehmen - von einem Lebensabschnitt - und das ist nicht nur einfach. Viel Liebgewonnenes werden wir vermissen.

Eine Möglichkeit, uns den Abschied zu erleichtern, wollen wir ausprobieren. Langsam aus Namibia fortgehen und uns die Distanz zur Schweiz auf eine angenehme Art bewusst werden lassen.

Wann ergibt sich schon mal die Gelegenheit, praktisch ohne Fixkosten und bereits im Besitz von allem Nötigen, durchs südliche / östliche Afrika zu reisen? Die Chance wollen wir nutzen und werden uns Ende Juni mit Auto und Campingausrüstung auf den Weg machen. Von Rundu gehts über Sambia nach Malawi weiter nach Tansania / Sansibar und vielleicht nach Ruanda. Soweit die Grobplanung. Genaueres werden wir dann, ganz altmodisch mit Karten und Reiseführer,

Tag für Tag sehen. Wir freuen uns darauf noch weitere Ecken dieses Kontinents erkunden zu dürfen.

In Daressalam übergeben wir das Auto und die Ausrüstung einem Freund, der es für uns zurück nach Rundu zu den Käufern fährt. Wir reisen anschliessend mit dem Rucksack langsam weiter nach Europa und werden im Verlaufe des Oktobers in der Schweiz ankommen.

In der Schweiz heisst es für uns: Neuanfangen, Job suchen, Kontakte auffrischen und ein neues Zuhause einrichten. Wir freuen uns auf vieles in der Heimat: Freunde und Familie wieder näher zu sein, verschiedenste Freizeitmöglichkeiten, die grüne Natur und einige Leckereien. Die Rückkehr wird ein Prozess werden, welcher Geduld brauchen wird.

Interteam



Das aktuelle Inter - Team Rundu. Wir bedanken uns bei allen Kolleginnen und Kollegen, die wir die letzten Jahre kennelernen durften.

Gelernt ist gelernt



In den vergangenen drei Jahren durften wir eine Menge erfahren und lernen. Unter anderem dass:

- Tausendfüßler mit dem Regen vom Himmel fallen
- Wüstenelefanten so klein sind, weil sie sich – wie die Chinesen – einseitig ernähren
- Regen tatsächlich toll ist
- Bäume blühen bevor es regnet
- man mit der Wasserrechnung auch Luft bezahlt
- holländischer Käse nicht in den Export sondern in ein Endlager gehört
- man als Frau immer in der Mitte zwischen zwei Männern gehen sollte (der Löwe frisst dann zuerst die Männer)
- „Why-does-it-always-rain-on-me-Wolken“ nicht nur in Cartoos vorkommen
- Autos sauber sein müss(t)en
- Krokodile keine weissen Einwanderer essen (uff)
- man Malaria mit einem Schnitt im Kopf und anschliessendem Einreiben des Pulvers einer geöffneten Taschenlampenbatterie heilen kann (Kinder – nicht nachmachen)
- ein Autoservice ein Autoservice ein Autoservice benötigt
- es keine Kurven gibt (Kontext Strasse)
- „ja“ auch „nein“ heissen kann – vor allem wenn es kein „nein“ gibt
- bei Taxis zwei Geschwindigkeitsabstufungen eingebaut sind: schleichen und rasen (Hase und Schildkröte...)
- Internet über die Jahre noch langsamer wird (nur Schildkröte – leider kein Hase)
- die Engländer für die weltweite Verbreitung von Toastbrot dem Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt gehören
- elektrifizierte Orgelinstrumente nicht unbedingt produziert werden müssten
- man im Kavango bei einer Kreuzung ausholen und nicht einspuren muss
- namibische Hühner sich nicht mittels Eier fortpflanzen – sonst müssten sie ja welche legen
- Chamäleons wahnsinnig gefährlich sind und Schlangen essen
- man sich bei Geschwindigkeitsübertretungen beim Polizisten entschuldigen darf (aber nur mittels „sorry – sorry – sorry“)
- man Nashörner glatt übersehen kann
- Zaun- und Mauerbau florieren
- harte Arbeit eigentlich Frauensache ist
- Fakten nicht wichtig sind
- beim Heimkommen des Ernährers mal richtig gehupt werden muss
- man schwülstige Ansprachen und Gebete einfach so aus dem "Eff Eff" beherrschen sollte
- es zwei längste Tage gibt
- nicht auf den Punkt kommen viel Zeit zum Nachdenken lässt
- die vier Stopp Regel vier stopp Regel heisst, weil etwa jeder Vierte stoppt
- Ampeln den Fortschritt verkünden
- wir nach Namibia kamen weil wir a) Arbeitslos waren, b) im Gefängnis sassen, c) die Sonne noch nie sahen (kann wahlweise auch kombiniert werden)
- man auch ohne Rechnen glücklich sein kann (Lea wusste das bereits)
- das Zirpen von Monster-Zikaden nicht SUVA konform ist
- ein wenig Glut unterm Hintern wohlig warm macht
- man nie genug weiss, es kein unnützes Wissen gibt und man auch nicht immer alles so ernst nehmen muss

Und so bleibt eigentlich nur noch eine Frage ungeklärt: Warum rennt das Huhn vom Salz davon?



Kontakt

Lea Wicki & Heinz Thürig

Mail: lea_hene@zongwa.ch

Auf unserer Homepage findest du weitere Informationen, aktuelle Fotos und Berichte. Schau rein auf: www.zongwa.ch

Gruss

Liebe Rundbriefleserinnen und –Leser

Dies sind unsere letzten Zeilen aus Rundu. Die Zeit vergeht und auf uns wartet viel Neues - auf der Reise und anschliessend zurück in der Schweiz.

Wir möchten uns bei euch allen herzlich für euer Interesse, die Unterstützung, die Briefe, Karten, Mails und Skypegespräche bedanken. Dies ermöglichte uns, den Kontakt zur Schweiz aufrecht zu erhalten, worüber wir sehr dankbar sind.

Wir wünschen euch eine gute Zeit und auf bald in der Schweiz.

Liebe Grüsse aus Rundu

Heinz & Lea

INTERTEAM

WISSEN TEILEN – ARMUT LINDERN. Nach diesem Grundsatz setzt sich INTERTEAM ein für bessere Lebensbedingungen in armutsbetroffenen Ländern im Süden und für mehr Solidarität im Norden. Seit 1964.

INTERTEAM vermittelt und begleitet qualifizierte Schweizer Berufsleute in mehrjährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Die über 50 Fachleute engagieren sich in den Bereichen Bildung, Ernährung und Gesundheit.

Im Mittelpunkt der Einsätze stehen der Austausch und die Weitergabe von Wissen, Fertigkeiten und Erfahrung.

INTERTEAM beschreitet gemeinsam mit Partnerorganisationen vor Ort neue Wege, um solide Grundlagen zu schaffen und so die Lebenssituation der lokalen Bevölkerung nachhaltig zu verbessern.

Als ZEWÖ-zertifizierte, 50-jährige Non-Profit-Organisation garantiert INTERTEAM einen verantwortungsvollen Umgang mit Spenden und Mitgliederbeiträgen sowie mit öffentlichen, privaten und kirchlichen Geldern.

INTERTEAM

Unter-Geissenstein 10/12

6005 Luzern

Tel. 041 360 67 22

Fax 041 361 05 80

PC-Konto 60-22054-2

www.interteam.ch

info@interteam.ch

www.facebook.com/interteam

Spenden in:

CHF: PostFinance, 6005 Luzern, IBAN: CH37 0900 0000 6002 2054 2,
BIC-Code: POFICHBE

EUR: Raiffeisenbank, 6003 Luzern, IBAN: CH63 8120 3000 0074 2397 0,
Swift: RAIFCH22

USD: Raiffeisenbank, 6003 Luzern, IBAN: CH71 8120 3000 0074 2392 3,
Swift: RAIFCH22



50
1964 – 2014

INTER TEAM FACHLEUTE IM ENTWICKLUNGSEINSATZ
Wissen teilen – Armut lindern